

Kai Drewes

Leiden am jüdischen Namen

Ein Brief des Fontane-Freundes Georg Friedlaender an den Chef des Preußischen Heroldsamtes

In *Der Name als Stigma* hat Dietz Bering die Perfidie in Namensfragen herausgearbeitet, der Deutsche jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft um 1900 seitens der preußischen Bürokratie ausgesetzt waren: Trägern typisch jüdischer Namen wurde ihr angeblich grundsätzliches und gewolltes Anders-Sein zum Vorwurf gemacht, und sie wurden stark diskriminiert; gleichzeitig gab es starken (nicht nur) administrativen Widerstand gegen individuelle Versuche, jüdisch klingende Namen ändern zu lassen. Denn die Sichtbarkeit sollte erhalten bleiben, während zugleich häufig behauptet wurde, es gebe gar keine antisemitischen Anfeindungen. Kurzum: „Blieben sie [die Juden – Anm. K.D.] bei ihren signifikanten Namen, so hatten viele Spott zu dulden und konnten nach Belieben hervorgezerrt werden als Beispiele für onomastisch ablesbare Nicht-Assimilation – auch wenn die Eingliederung faktisch gegeben war. Wechselten sie, so galt eben dies als Beweis für die behauptete jüdische Verstellungskunst.“¹

Ein gutes Beispiel für die von Bering beleuchteten Zusammenhänge bietet der hier erstmals publizierte Brief des als Freund und Briefpartner Theodor Fontanes bekannt gewordenen Amtsrichters Georg Friedlaender² (1843-1914) an den Chef des Preußischen Heroldsamtes Hans von Borwitz (und Hartenstein)³ (1844-?) aus dem Jahre 1904 und dessen Antwortschreiben. Der Briefwechsel findet sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz am Anfang einer Akte des Heroldsamtes mit verschiedenen Fällen, in denen die Adelsbehörde zwischen 1899 und 1913 gegen Träger des (ursprünglich jüdischen) Namens von Halle vorging oder Informationen über sie sammelte; stets mit dem Ziel, die eventuelle Anmaßung eines Adelstitels zu unterbinden.⁴ Dass auch Georg Friedlaender und seine Verwandten ihren Namen⁵ gerne abgelegt oder wenigstens geändert hätten, war bislang nicht bekannt.⁶

In seinem Schreiben berichtet Friedlaender dem ihm von früher bekannten Borwitz von den Ausgrenzungen, die er Zeit seines Lebens erdulden musste. Vor diesem Hintergrund beschreibt der gebürtige Berliner auch seine langjährige Tätigkeit als Amtsgerichtsrat in der

niederschlesischen Provinz als Fluchtversuch, der ihm missglückt sei: Immer wieder verunglimpfe man ihn des „leidigen“ Namens wegen. Seinem kurz vor dem Abitur stehenden, ihn bereits drängenden Sohn wolle er ähnliche Leiden ersparen und eine Namensänderung herbeiführen. Dies geschehe mit Einverständnis, ja unter Druck der Verwandtschaft: In der Familie bestünden schon seit Jahrzehnten Überlegungen, wenigstens einen Doppelnamen anzunehmen, etwa unter Hinzufügung des großmütterlichen Namens van Halle. Bislang könne sich nur ein Neffe glücklich schätzen, der durch Adoption zu einem nicht jüdisch klingenden Namen gekommen sei. Friedlaender fragt nun den in namensrechtlichen Dingen bewanderten Borwitz um Rat, wohlwissend, dass die Verwaltungspraxis seinem Vorhaben alles andere als günstig ist.

Was Friedlaender nicht wusste oder in Kauf nahm ist, dass Borwitz – wie um 1900 wohl die meisten Mitglieder des Heroldsamtes – stark antisemitisch eingestellt war.⁷ In mehreren Fällen brachte er seine gegenüber Juden wie Konvertiten gleichermaßen feindselige Haltung deutlich zum Ausdruck.⁸ So erklärt sich auch, weshalb er das private Schreiben dienstefrig zu den Akten nahm: Seit 1899 hatte das Heroldsamt den Berliner Professor Ernst von Halle im Visier, der Levy geheißen hatte, ehe er den Namen seiner – mit Friedlaender entfernt verwandten – Großmutter annahm (da er „keinen Namen zu führen wünschte, der mit meiner Konfession nicht übereinstimmte“,⁹ sprich um als Konvertit antisemitischen Anfeindungen zu entgehen). Borwitz spielt auf diesen Aufsehen erregenden Fall¹⁰ an, wenn er Friedlaender zwar immerhin davon abrät, den adelsähnlichen Namenszusatz „van Halle“ anzustreben, ihn andererseits aber absichtsvoll um weitere Angaben zu dieser Familie bittet.¹¹ Mehr noch, von Friedlaenders Brief befindet sich in der Akte noch eine (teils verlesene) Abschrift, und zwar in vervielfältigter Form: Borwitz ließ den intimen Brief anscheinend zirkulieren, vermutlich im Heroldsamt, vielleicht sogar darüber hinaus. Bezeichnenderweise äußert er sich auch nicht zu dem von Friedlaender beklagten Antisemitismus, sondern spricht von dessen „Standpunkt“, der Name bereite Schwierigkeiten: Der Antisemit streitet zeittypisch ab, dass es starken gesellschaftlichen Antisemitismus gibt.

Aus Friedlaenders Brief geht im Übrigen einiger Stolz auf Erfolge und Tradition der Familie hervor, den berühmten jüdischen Urgroßvater David Friedländer nicht ausgenommen. Der Leistungswille der bereits im Vormärz konvertierten Familie scheint in der Tat beachtlich gewesen zu sein, wie die Positionen und Titel verdeutlichen, die Friedlaender anführt. Die Konsequenz, mit der hier eine unternehmerisch erfolgreiche jüdische Familie zu einer des gehobenen protestantischen Bildungsbürgertums wurde – oder zu werden hoffte, wenn die antisemitischen Anfeindungen in Rechnung gestellt werden –, ist in jedem Falle

bemerkenswert.¹² Der Widerspruch zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung wird allerdings überdeutlich, wenn selbst Fontane sich kurz vor seinem Tod sehr abfällig über seinen Freund Friedlaender und dessen angeblich nicht assimilierbare Familie äußert.¹³

Friedlaender an Borwitz, Schmiedeberg (Riesengebirge) 10. Januar 1904

Hochgeehrter Herr!

Sie werden sich mit Recht wundern, daß ich plötzlich aus meiner Schmiedeberger Versenkung auf der Bühne Ihres reicheren Lebens erscheine. Die alten, freundlichen Beziehungen sind aber niemals erloschen und durch zeitweise Grüße Ihrer verehrten Frau Schwester wenigstens glimmend erhalten¹⁴ und so gestatte ich mir eine ergebenste Anfrage.

Ich weiß nicht, ob meine Familien-Traditionen Ihnen bekannt sind.

Daß ich aus dem Judenthum komme, ist bei dem leidigen Namen Friedlaender klar¹⁵ – aber daß ich ein Nachkomme bin jenes (nicht unberühmten) David Friedlaender,¹⁶ des Freundes von M. Mendelssohn, Schriftstellers, Vorkämpfers für die Juden-Emancipation etc., ist Ihnen vielleicht ebenso wenig geläufig, als daß meine Vorfahren seit mehreren Generationen Christen und zuletzt sämmtlich in höheren Staatsämtern sehr angesehene Männer gewesen sind.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt“ – das thue ich wahrlich mit Stolz u. Dank – und füge dem Goetheschen Worte auch das biblische hinzu: „Der Eltern Segen baut den Kindern das Haus“!

Trotzdem haben wir Friedlaenders die Schwierigkeiten des Namens recht drückend empfunden und schon seit etwa 30–40 Jahren uns mit dem Gedanken der Namens-Aenderung getragen. Ein Fall ist auch bereits durchgeführt: Der Sohn meines Oheims, des Geh. Ober-Justiz Raths Friedlaender,¹⁷ war im Auswärtigen Amt u. zuletzt Consul in Constantinopel.¹⁸ Er starb früh (: hatte in seiner Carriere ungemein viel Aerger u. Kommiße durch den jüdischen Namen! :) u. seine Wittve (: eine Cousine, Bendemann :)¹⁹ heirathete in 2. Ehe den Unterstaats-Secretair, späteren Gesandten Busch.²⁰ Nach dessen Tode wurde dem Sohne erster Ehe, Felix Friedlaender,²¹ gestattet, den Namen s. Stiefvaters Busch zu führen und so heisst der jetzige Regierungs-Assessor nicht Felix Friedlaender, sondern Busch u. fühlt sich dabei sehr wohl.

Es bestand nun der Plan, daß die Söhne meines Bruders, des nun auch bereits verstorbenen Geh. Archivrathes Dr. Ernst Friedlaender²² die Namen ihrer Mutter annehmen sollten, von

Baurmeister²³ – und sich nennen sollten Friedlaender von Baurmeister, während mein Sohn²⁴ die Namen meiner Großmutter van Halle²⁵ weiterführen sollte. Der erstere Plan, mit dem Annex „von Baurmeister“ wurde aufgegeben, weil der ältere Sohn meines Bruders inzwischen auch verstorben und der jüngere anderen Sinnes geworden ist (: namentlich aber, weil das Adelspraedicat von Baurmeister auf berechnigte Schwierigkeiten stossen dürfte – und so ist als Resultat der Gedanke aufrecht erhalten: den Doppelnamen Friedlaender van Halle zu führen.²⁶ Dieser Gedanke wurde bereits erörtert u. empfohlen von meinem Oheim, dem Director des Kgl. Münzcabinets, Geh. Regierungsrath Dr. Friedlaender²⁷ u. dem Vetter, Consul Justus Friedlaender. Der erstere, selbst unverheirathet, machte es mir zur Pflicht, im Interesse meines Sohnes endlich energisch vorzugehen und ihm das Leben nicht zu erschweren durch Beibehaltung des jüdischen Namens ohne Zusatz. Ich habe alle seine Argumente wohl erwogen u. um so mehr gebilligt, als ich wahrhaftig genug um meines Namens Willen erlitten habe (: als Offizier, als Student, als Referendar, als Staatsanwalt;²⁸ – bis ich mich endlich vor mir selbst verkroch und hier in Schmiedeberg untertauchte;²⁹ – aber selbst hier und gerade noch in letzter Zeit habe ich weiter büßen müssen, weil die Freundschaft, Huld u. Gnade, die mir Ihre K. Hoheit Frau Erbprinzess. von S. Meiningen³⁰ und S. Hoheit³¹ in immer steigendem Maaße erwiesen, gemeine Rede, Neid und Verfolgung heraufbeschworen haben! – und man sich nun z. Theil wieder an meiner Herkunft u. Namen rächt! :). Aber ich wollte eigentlich bei Lebzeiten meiner guten, alten Mutter³² Nichts unternehmen, um ihr den Schmerz zu ersparen. Inzwischen ist aber mein Bruder gestorben, der die Angelegenheit, wenn sie reif geworden, durch seine mannichfachen Beziehungen regulieren wollte – und soll mein Sohn zu Ostern das Abiturienten-Examen machen. Sein lebhafter und durchaus berechtigter Wunsch ist es nun, die Namens-Sache bis zum Examen beendigt zu sehen, damit sein Abiturientenzeugniß schon den Doppelnamen aufzeigt. Das ist zweifellos richtig.

Als Analogon führe ich an, daß ein früherer Vorgesetzter von mir es gleich mir gemacht hat: Praesident van Baren; er hiess Cohen, – nahm den mütterlichen Namen van Baren als Zusatz – – und nannte sich später lediglich van Baren!³³

Ich weiß, daß der Regierungs-Praesident zur Namens-Aenderung competent ist und kenne ferner die Verordnung, daß lediglich ein jüdischer Name noch kein Grund zur Namensänderung sein soll; – trotz dieser Kenntniß gestatte ich mir aber die ganz ergebene Frage nach Ihrer Meinung über diese Sache, weil mir daran überaus viel liegt. Können auch Sie mir rathen, die Eingabe an die Kgl. Regierung zu machen? Oder einen anderen Weg weisen?

Sie würden mich durch eine schnelle, wenn auch nur kurze Antwort sehr verpflichten, weil die Zeit drängt und ich noch dazu demnächst auf einige Monate nach Süd-Italien gehen will. – Ich würde Ihnen für eine gütige Auskunft von Herzen dankbar sein!

Mit besonderer Hochachtung

Ihr

verehrungsvoll ergebener

AGRath Dr. Georg Friedlaender.

Borwitz an Friedlaender,³⁴ Berlin 14. Januar 1904 (Konzept)

Sehr verehrter Herr Amtsgerichtsrath!

Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 10. d. Mt. erwidere ich ergebenst, wie mir die dort gegebene Mitteilung über die Herkunft Ihrer Familie nicht unbekannt war. Ich verweise auf den in der Voßischen Zeitung veröffentlichten Nekrolog Ihres von mir geschätzten verstorbenen Herrn Bruders, des Geheimen Archivrathes und die dort gegebenen genealogischen Daten.

Wenn Sie mich nun in der vorgetragenen Angelegenheit um meine private Ansicht fragen, werde ich mich vor Allem auf den von Ihnen betonten Standpunkt zu stellen haben, daß der Name Friedländer seinen glücklichen Trägern Schwierigkeiten zu bereiten geeignet ist. Ich verstehe dann das Vorgehen Ihres Herrn Veters, das Abstreifen seines Geburtsnamens und dessen vollzogenen Namens-Wechsel. Ob Sie mit der Namens-Vermehrung (Friedländer-van Halle) die gleiche Befriedigung erlangen werden, wie Ihr Herr Vetter mit seinem Namens-Wechsel, erscheint mir immerhin fraglich. Gerade der Name van Halle ist den sich mit Namenskunde beschäftigenden Kreisen als ein charakteristisch jüdischer bekannt, außerdem aber noch als solcher durch gewisse, hier nicht zu erörternde Umstände im Laufe der letzten Jahre weiteren Kreisen bekannt geworden, so daß ich fürchte, Sie würden mit der Verschmelzung der Namen „Friedländer“ und „van Halle“ das Gegentheil von dem erreichen, was Sie zu erreichen streben. Aber auch ganz abgesehen hiervon glaube ich, daß Sie mit solchem Antrage bei dem in Ihrer Angelegenheit allein zuständigen Herrn Regierungs-Präsidenten auf Schwierigkeiten stoßen könnten. Mein freundschaftlicher Rath würde demnach dahin gehen, ganze Arbeit zu thun, d.h. zu versuchen, den Ihnen einmal verleidenten Namen gegen einen anderen beliebig zu wählenden einzutauschen. ~~Fühlt sich Ihr Herr Vetter als jetziger Träger des Namens „Busch“ so besonders wohl, könnte dies für Sie vielleicht ein Wink~~

sein, Ihre Veterschaft unter dem Namen „Wall“ oder dergleichen auch ferner zu wahren.³⁵ Der unter den von Ihnen betonten Verhältnissen nun einmal wünschenswerth erscheinende Namenswechsel wird Sie bei Ihrer durch Generationen gepflegten historischen Sinnesart gewiß nicht abhalten, Ihrer Väter auch ferner mit Stolz und Dank gern zu gedenken!

Ihre Mittheilung, daß Ihre Frau Großmutter eine geborene van Halle war, war mir neu; darf ich vielleicht um nähere Daten und um Mittheilung der nächsten Verwandten des Mannesstammes dieser Dame bitten? Ob nun Ihre Pläne wegen Erhebung eines anderen Namens in Erfüllung gehen – es bleibt Ihnen gegenüber unter dem alten wie dem eventuellen neuen Namen derselbe in alter Werthschätzung

Ihr

aufrichtig ergebener

B.

Zum Autor:

Drewes, Kai; geb. 1976; Historiker, wiss. Mitarbeiter des Universitätsarchivs Braunschweig; Promotionsprojekt: "Ritterschlag fürs Judentum? Jüdischer Adel im Europa des langen 19. Jahrhunderts"

¹ Bering, Dietz: Der Name als Stigma. Antisemitismus im deutschen Alltag 1812-1933, Stuttgart 1987, Zitat S. 395. Zum Zusammenhang von Judenemanzipation, Antisemitismus und Namensänderungsrecht siehe auch Wagner-Kern, Michael: Staat und Namensänderung. Die öffentlich-rechtliche Namensänderung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert (= Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 35), Tübingen 2002.

² Zu Friedlaender siehe Nürnberger, Helmuth: Fontanes Welt. Eine Biographie des Schriftstellers, erw. Neuausg., München 2007, S. 733-739, und die beiden Editionen von Fontanes Briefen an ihn: Theodor Fontane, Briefe an Georg Friedlaender, hg. von Kurt Schreinert, Heidelberg 1954; ders., Briefe an Georg Friedlaender, neu hg. von Walter Hettche, Frankfurt/M. etc. 1994. Die Briefe Friedlaenders an Fontane sind leider von dessen Witwe verbrannt, die übrig gebliebenen im Zweiten Weltkrieg zerstört worden (vgl. Schreinert, Kurt: Vorwort, in: Fontane (1954), S. VII-X, hier S. IX).

³ Borwitz war Heroldsmeister und von 1900 bis 1918 Vorsitzender des Heroldsamtes, außerdem Kammerherr und Schlosshauptmann von Liegnitz.

⁴ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), I. HA Rep. 176 Heroldsamt, Nr. 3665. Im Gegensatz zum Inhalt der eigentlichen Akte sind die beiden Briefe und die vervielfältigte Abschrift von Friedlaenders Brief nicht foliiert. Die Unterstreichungen stammen von Friedlaender und Borwitz selbst.

⁵ Der Name der Familie wird meist Friedländer geschrieben, auf Georg Friedlaender und seine beiden Kinder trifft dies jedoch nicht zu.

⁶ Der Name Friedländer gehörte zu den stark jüdisch konnotierten. Bering, Name, 1987, S. 291 f. u. passim. Bering bezieht sich u. a. auf den Fall des Amtsrichters Dr. Friedländer in Obernik (Posen), der 1913 einem mit seinem (konvertierten) Vater bekannten Ministerialdirektor im preußischen Innenministerium einen flehentlichen Brief schrieb, welcher dem Georg Friedlaenders in Manchem ähnelt. Dieser Namensvetter und Richterkollege scheint mit Georg Friedlaender aber nicht verwandt gewesen zu sein.

⁷ Zum Antisemitismus im Heroldsamt siehe Hertz-Eichenrode, Dieter: Wilhelminischer Neuadel? Zur Praxis der Adelsverleihung in Preußen vor 1914, in: Historische Zeitschrift, Bd. 282 (2006), S. 645-679, hier S. 667, und Drewes, Kai: The Invention of Deviance: How Wilhelmine Jews Became Opponents of Ennoblement, erscheint in: Leo Baeck Institute Year Book, Bd. 54 (2009).

⁸ Beispielsweise warnte Borwitz 1896 in einer Stellungnahme – in einer dann wohl ihrer Radikalität wegen gestrichenen Passage – davor, dass „mehr und mehr auch die Abkömmlinge fremden Stammes, falls sie nur als derzeit ‚evangelischen Bekenntnisses‘ bezeichnet werden, als gleichwerthige Nobilitierungs-Candidaten in Preußen betrachtet“ werden könnten. Heroldsamt (Dezernent: von Borwitz) an den Minister des Königlichen Hauses von Wedel, Berlin 7. Februar 1896 (Konzept). GStA PK, I. HA, Rep. 176 Heroldsamt, VI L Nr. 233, fol. 2-5. Es handelt sich um das Verfahren zur Nobilitierung des Mediziners Ernst (seit 1896 von) Leyden. Borwitz stieß sich an den auf jüdische Vorfahren hindeutenden Namen von Leydens Frau (Oppenheim) und Schwiegersohn (Mendelssohn) und argwöhnte, auch Leyden selbst sei jüdischer Herkunft (was nicht der Fall war).

⁹ Ernst von Halle an den Geheimen Rat im Kultusministerium Elster, Berlin 20. Mai 1899. GStA PK, I. HA Rep. 176 Heroldsamt, Nr. 3665, fol. 6-7, hier fol. 6r. Vorausgegangen war ein Schreiben des Heroldsamtes an das Kultusministerium mit der Bitte um Auskunft über von Halles Herkunft im Hinblick auf die Frage, ob dieser dem Adel angehöre.

¹⁰ Vgl. Bering, Name, 1987, S. 149 f. und S. 444, Anm. 103.

¹¹ Dass Friedlaender Borwitz nochmals schrieb, ist unwahrscheinlich, da sich ein solcher Brief gewiss ebenfalls in der Akte befände.

¹² Ein 1905 erschienener Nachruf auf den Bruder Ernst Friedländer hebt dessen starken Glauben und kirchliches Engagement hervor. Auch für den Vater der beiden (vgl. Anm. 32) wird von „einer ausgeprägt christlichen und politisch konservativen Gesinnung“ gesprochen. Berner, Ernst: Art. „Friedlaender, Ernst“, in: Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Bd. 8 (1905), S. 299-304, Zitat S. 300.

¹³ Siehe den Brief Fontanes an Friedrich Paulsen vom 12. Mai 1898, in dem er innerhalb einer antisemitischen Tirade auf Friedlaender zu sprechen kommt: „Ein Freund von mir, Rath und Richter, aus einer angesehenen und reichen und seit 3 Generationen im Staatsdienst stehenden Judenfamilie, der längst verstorbene Vater orthodoxer Musterchrist, der Sohn selbst klug und gescheidt und mit einem ehrlich verdienten eisernen Kreuz bewaffnet. Und doch Stockjude, so sehr, dass seine feine und liebenswürdige Frau blutige Thränen weint, bloß weil ihr Mann die jüdische Gesinnung nicht los werden kann. Es ist auch kein Ende davon abzusehn und es wäre besser gewesen, man hätte den Versuch der Einverleibung nicht gemacht. Einverleiben lassen sie sich, aber eingestigen nicht.“ Zit. nach Hetteche, Walter: Nachwort, in: Fontane, Briefe, 1994, S. 445-458, hier S. 457.

¹⁴ Woher Friedlaender den nahezu gleichaltrigen Borwitz und dessen Schwester kannte, konnte nicht festgestellt werden. Die schlesische Uradelsfamilie von Borwitz (und Harttenstein) ist seit Anfang des 15. Jahrhunderts nachweisbar. Adelslexikon, Bd. 2 (= Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 58), Limburg/Lahn 1974, S. 25 (ohne Literaturhinweise). Erstaunlicherweise ist in den Gothaischen Genealogischen Taschenbüchern bzw. im Genealogischen Handbuch des Adels nie eine Stammfolge der Familie erschienen, so dass selbst der Name von Borwitz' Schwester vorerst nicht festzustellen ist.

¹⁵ Ähnlich die zwischen 1934 und 1936 entstandenen Erinnerungen seines Neffen Felix Busch (ursprünglich Friedländer): „Die Familie Friedländer war, wie der Name zeigt, jüdischer Herkunft.“ Felix Busch, Aus dem Leben eines königlich-preußischen Landrats, hg. von Julius H. Schoeps, Berlin 1991, S. 274.

¹⁶ David Friedländer (1750-1834), Großkaufmann und erster jüdischer Stadtrat in Berlin, Publizist und Protagonist des preußischen Reformjudentums.

¹⁷ Daniel Friedländer (1800-1868; seit 1818 ev.), Geheimer Oberjustizrat, Kammergerichtsrat in Berlin, dann Oberlandesgerichtsrat in Frankfurt/Oder.

¹⁸ Justus Friedländer (1835-1873), deutscher Konsul in Konstantinopel.

¹⁹ Margarete geb. Bendemann (1850-1938), deren Großmutter Fanny Bendemann geb. van Halle (1778-1857) eine Schwester von Rebekka Friedländer geb. van Halle (siehe Anm. 25) war.

²⁰ Clemens August Busch (1834-1895), Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, dann deutscher Gesandter in Bukarest, Stockholm und Bern.

²¹ Felix Busch (bis 1881 Friedländer) (1871-1938), später Unterstaatssekretär im preußischen Finanzministerium. Vgl. Anm. 15.

²² Ernst Friedländer (1841-1903), Geheimer Archivrat, Archivar am Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

²³ Sophie Friedländer geb. von Baurmeister (?-nach 1903).

²⁴ Hans Friedlaender (1882-1948), Rechtsanwalt in Berlin; ging während der NS-Zeit auf Grund des Berufsverbots nach Schmiedeberg zurück und beging dort später aus Verzweiflung Selbstmord.

²⁵ Rebekka van Halle (1775-1857; seit 1835 ev.), verheiratet mit Benoni Friedländer (1773-1858; seit 1835 ev.), Großkaufmann und Münzsammler in Berlin.

²⁶ Es fehlt die schließende Klammer.

²⁷ Julius Friedländer (1813-1884), Direktor des Münzkabinetts in Berlin, Ehrenmitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften.

²⁸ In diesem Zusammenhang ist das Ehrengerichtsverfahren von Interesse, das General Otto von Wulffen 1887 gegen Friedlaender auf Grund von dessen Erinnerungen *Aus den Kriegstagen 1870* anstrebte.

²⁹ Friedlaender war seit 1879 Amtsrichter in Schmiedeberg, wo er bereits vor dem Krieg von 1870 Auskultator (Gerichtsreferendar) gewesen war.

³⁰ Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen geb. Prinzessin von Preußen (1860-1919), Schwester Kaiser Wilhelms II.

³¹ Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen (1851-1928; reg. 1914-18 als Herzog Bernhard III.), preußischer General und von 1896 bis 1903 Kommandant des VI. Armeekorps in Breslau.

³² Elisabeth geb. Mendheim (1821-1904), verheiratet mit ihrem Onkel Gottlieb Friedländer (1805-1878), Geheimer Archivrat, Erster Geheimer Staats- und Kabinettsarchivar am Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

³³ Es handelt sich wahrscheinlich um Otto van (nicht „von“) Baren (1826-1887), zuletzt Landgerichtspräsident in Insterburg. Über die allerdings bereits 1841 beantragte Namensänderung seines vermutlichen Vaters, des konvertierten Medizinalrates Johann Eduard Cohen (van Baren) in Posen, siehe Bering, Name, 1987, S. 116 f. Dessen Schwiegervater (nicht Schwiegersohn) war der Landschaftsdirektor Otto Ludwig von Beneckendorff und von Hindenburg auf Neudeck, der Großvater des Reichspräsidenten.

³⁴ Borwitz schreibt „Friedländer“.

³⁵ Innerhalb der Streichung finden sich noch verschiedene, gegenüber der ersten Version hinzugefügte Wörter, die in der Transkription nicht sämtlich übernommen wurden.